

*Bulgarien am Scheideweg.*

## Ilge der Verbündeten an der Weichsel.

### Oesterreichisch-ungarischer Schlachtbericht.

Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen die Russen aus der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung abwärts Ficlejow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste. 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an.

Am Dnjepr hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Por-Bach und an der Byznica. Unsere Armeen greifen überall an.

Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarcow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. In den Abendstunden arbeitete sich die dortige Angriffsfront bis auf Sturmabstand heran und brach nachts in die russische Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jozesow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Sienna wurden die Russen zurückgeworfen, 700 Mann hierbei gefangen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Daberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schwere Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Sdrauffina und Vermigliano ein, alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen.

Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und im Krn-Gebiete waren gleichfalls zurückgewiesen. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen.

Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

gehandelt. Sollten tatsächlich amerikanische Bürger ums Leben gekommen sein, so trifft die Schuld hieran allein den englischen Kapitän und die englische Regierung, die ein derartiges, dem Völkerrecht widersprechendes Verhalten nicht nur gutheißt, sondern die Befragungen solcher Schiffe obendrein noch belohnt, wie der Fall „Laertes“ gezeigt hat.

### Vorerst keine Änderung im U-Bootkrieg.

Berlin, 2. Juli. Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle letzten Drahtungen aus London über den Unterseebootkrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich geändert. Die deutschen U-Boote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und versenkten sie erst nach gründlicher Untersuchung.

Wie wir an zuständiger Stelle hören, ist diese Nachricht unzutreffend. Sie bedeutet nichts weiter als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung des englischen Publikums zu heben und dadurch seine Neigung zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu fördern.

### Vom Verschwörerprozeß in Sofia.

Der Ofen-Bester „Az Est“ meldet aus Sofia: Im Attentatsprozeß kam es zu einem aufsehenerregenden Geständnis. Die Verhafteten erklärten, sie hätten sich mit der serbischen „Narodna Obrana“ vereinigt zu dem Zweck, den König von Bulgarien zu ermorden. Der Hauptbeschuldigte Anastasow erklärte, er sei unschuldig. Alles habe Kanov organisiert. Dieser sagte seinerseits aus: Die Leiter der ganzen Verschwörung waren vornehme Politiker, die auch den Hofmarschall, General Savov, und die Minister Genadiem und Kirsew töten wollten. Anastasow war Mitglied des mazedonischen Revolutionsausschusses. Er hatte seinerzeit den Anschlag gegen Hilmi Pascha vor dem Balkankriege organisiert.

Ferner meldet uns unser Sonderberichterstatler in Wien folgendes:

Wien, 2. Juli. Der Angeklagte Antow erklärte, Anastasow habe ihn nach Serbien schicken wollen, um bei der „Narodna Obrana“ aus den Händen des Majors Lantovic 50 000 Fr. zu übernehmen. Das Geld war für den Anschlag gegen König Ferdinand bestimmt. Antow ist jedoch der Aufforderung nicht nachgekommen. Im Verlaufe des Verhörs gestand Anastasow, daß er Mitglied des mazedonischen revolutionären Ausschusses gewesen sei. Wegen des Anschlages auf Hilmi Pascha sei er vom Kestüber Gerichtshof zu 101 Jahren Kerker verurteilt worden, was nach türkischen Gesetzen die Todesstrafe bedeute.

## Bulgarien am Scheideweg.

II.

Nirgends spielen die unwägbareren Dinge eine größere Rolle als in der Politik und im Völkerverleben. Materiell gleichwertige Dinge werden durch das Hinzufommen von Unponderabilien ganz und gar im Wert verschoben. So steht es auch im vorliegenden Fall mit der grundsätzlichen Entscheidung, ob Bulgarien Thrazien oder Mazedonien bekommen soll. Scheinbar ist es ziemlich gleichgültig, ob der Landzuwachs sich mehr nach Osten oder Südwesten erstreckt, wenn immer es nur eine entsprechende Vergrößerung bedeutet. Dieser kalten, realpolitischen Erwägung aber steht die Auffassung des gesamten bulgarischen Volkes vom König bis herunter zum letzten hinterwäldlichen Rhodopebauern geschlossen und geeint ablehnend gegenüber. Für sie ist Mazedonien nicht eine beliebige Provinz, die man hinwegnehmen oder hinzufügen kann, ganz wie es am grünen Tisch beliebt. Für sie ist Mazedonien das bulgarische „Herzland“, das Kernland, wie wir es auszudrücken pflegen. Wegen Mazedonien zog Bulgarien in den blutigen Türkenkrieg, die Befreiung der bulgarischen Brüder war das Losungswort. Und als es noch einmal auszog, um das Errungene vor den gierigen Händen ungetreuer Verbündeten sicherzustellen, war Mazedonien das Streitziel.

Als es dann vom großen Rußland schmählich getäuscht und im Stich gelassen, umringt von vier Feinden, von denen einer noch ungeschwächt durch vorangegangene Kämpfe einriff, da stand, da mußte es, ermattet, nach dem Wort seines Königs seine Fahnen für bessere Zeiten zusammenrollen und mit verbissenem Ingrimm dem Bukarester Frieden zustimmen, der ihm eben das Ideal seines Befreiungskampfes zum größten Teil wieder raubte, um es den Serben und Griechen zuzusprechen und noch dazu das beste bulgarische Getreideland, die Dobrudscha, samt der ältesten bulgarischen Bischofsstadt Silistria an Rumänien hingab.

Diese in Bukarest nur vollstreckte, in Petersburg aber ausgeheckte Tat hat Rußland auf immer das Vertrauen Bulgariens geraubt. Wenn darauf die Rede kam, pflagten die Rußophilen verlegen zu schweigen!

Alle Welt weiß heute, wie die „serbischen Brüder“ mit dem unglücklichen bulgarischen Bevölkerungselement Mazedoniens, das über eine Million Seelen ausmacht, umge-